

*Neue Zürcher Zeitung*

*2. April 1904*

*127*

Heft 47 der gleichen Sammlung bringt Karl Barth's vier Vorlesungen über „Gottes Gnadenwahl“; sie wurden auf einer Reise an die theologischen Schulen Ungarns und Siebenbürgens in Debrecen und Klausenburg gehalten. Barth nennt sie bescheiden „Studien“ und will sie nicht als eigentliche theologische Lehrentwicklung aufgefaßt wissen. Dabei zeigt er gerade in dieser Schrift seine große Gabe der Dialektik und Systematik. Alle Glaubensaussagen werden auf die eine große Tatsache — das Heil in Christus — zurückgeführt. Die Lehre von der Prädestination pflegt meist zu verwirren statt aufzuklären. Die Diskussion über diesen heikeln Gegenstand führt öfters zu einem Bündel von Mißverständnissen. Barth macht von Anfang an klar, daß die Prädestination nicht als logische Denknöthwendigkeit oder als Erfahrungstatsache verstanden werden kann. Sie ist auch keine theologische Spekulation; denn sie steht ebenso gegen den Determinismus wie gegen den Indeterminismus. Erst recht dürfen wir uns nicht anmaßen, auf Grund der Gnadenwahl Erwählte und Verworfenen als zwei getrennte Menschenglassen festzustellen. „Den Christus, der die Schafe von den Böcken scheidet, kennen wir noch nicht. Wir sind noch diesseits seiner Wiederkunft“. Die Prädestinationslehre ist nichts Neues; sie unterstreicht die Erklärung, daß es Gnade bedeutet, Gnade zu empfangen. Sie ist nicht Speise, sondern das Salz in der Speise. Allerdings hat sich vielfach das, was sie nicht ist, an sie gehängt. Darum wagt Barth mehrfach zu betonen, daß wir hierin noch „sauberer“ als die Reformatoren denken müßten! — Der Anhang bringt Fragen, die durch die Vorlesungen ausgelöst wurden, und deren Beantwortung. Dabei spricht sich Barth u. a. auch über seine Stellung zum Vaterland aus; ganz besonders sei auf ein schönes, inniges Schlußwort über das Gebet hingewiesen.

168A 3792